

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 51-52

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

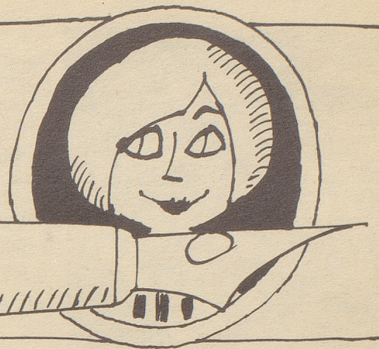
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Man wird doch noch . . .

Aergert es Sie auch so, wenn man Ihnen sagt, Sie seien «wirklichkeitsfremd»?

Das ärgert nämlich die meisten Leute furchtbar, und ich habe nie recht verstanden, warum. Ist denn die Wirklichkeit so wunderschön, daß man nicht intim genug mit ihr stehen kann? Für mich nicht. Jedenfalls nicht, seit der Onassis (Aristoteles) über meinen Kopf hinweg die hübsche Jackie geheiratet hat. Ich habe da wieder eine Illusion verloren (nämlich die Hoffnung, daß er am Ende *mich* heiratet). Aber die kann man sich ja gottlob immer wieder neuzüchten. Und sie sind immer wieder schön, finde ich. Wo käme man hin, wenn sie einen nicht aus der Wirklichkeit in eine bessere Welt entführen würden, – wenigstens gelegentlich?

Es gibt übrigens Illusionen, die lebenslänglich dauern. Das ist eine kostbare Sache.

Aber selbst die, die schließlich zerfließen vor der Wirklichkeit, – immer noch besser. Ich meine: immer noch besser als die Wirklichkeit.

Muß da wirklich ein Beispiel her, – für das letztere? (Denn die Dauerillusionen sind ja leider selten. Sie spielen sich mehr auf dem Gebiete der Politik ab, und sogar dort mehr nach außen.)

Da war also ein junger Mann, der bei seinen Eltern in einem schönen Vorort in einem schönen Haus mit einem schönen Garten wohnte. Und schon als Fünfzehnjähriger hatte er einen Traum: «Wenn ich einmal ein eigenes Heim habe, will ich in der Altstadt wohnen.»

Eines Tages heiratete er und im drauffolgenden Monat wurde tatsächlich eine Traumwohnung in der Altstadt frei, genau in dem Hause, das er schon immer im Auge gehabt hatte. In der erträumten Gasse und im erträumten Haus war eine Vierzimmerwohnung freigeworden. Es ist eine liebe, alte, ein wenig verschlafene Gasse, sehr schmal, sehr heimelig, ein bißchen dunkel, aber ausgesprochen reizvoll.

Ich verstand meinen jungen Mann sehr gut, obgleich ich als ältere Frau mit diversen Erfahrungen ein paar leise Vorahnungen hatte, es sei vielleicht doch nicht ganz . . . Man kann die Pille noch so verbieten, junge Ehepaare wollen trotz-

dem Kinder. Frauen wollen sie ganz einfach, indes Männer sie erst wollen, wenn sie einmal dasind und man «etwas mit ihnen anfangen kann». Dann aber verwöhnen sie sie meist fürchterlich.

Nun, auch unser junges Ehepaar bekam nach einem Jahr ein Büscheli. Und nach einem weiteren halben Jahr kam der junge Mann und sagte ganz entsetzt, seine Frau wolle umziehen. Aus *dieser* Traumwohnung mit den großen, schönen Zimmern, aus *dieser* wunderbaren Altstadtgasse. Weil da kein Garten, auch kein Gärtlein sei, und keine Bäume unter die man einen Stubenwagen stellen könne. Und nächstes Jahr wolle Irmeli wieder ein Bébé, und mit zwei oder mehreren (der junge Mann schauderte bei der Vorstellung, die sich unterdessen zwar längst verwirklicht hat) könne man einfach nicht im Stadt-

zentrum leben. Kinder müßten an die Luft, und es, das Irmeli, wolle in einen Vorort mit Garten und wenn möglich mit Wiesen und Bäumen ziehen.

Der junge Mann war bereits am Suchen. Er fand auch. Aber er war betrübt. Ich verstand ihn und er tat mir leid, wie jeder, der eine Illusion verliert. Aber noch besser verstand ich seine Frau.

Nun, er hat sich unterdessen ans Land – oder doch Vorortleben gewöhnt und er ist der erste, der zugibt, daß die Wirklichkeit gesunder, vergnügter Kinder, die im Garten und bei ihren Spezi in den Nachbarsgärten herumtoben, eigentlich auch nicht so leid ist.

Obschon er natürlich immer noch ein bißchen seiner Altstadtillusion nachtrauert.

Wer weiß, vielleicht, wenn einmal

die Kinder alle von zu Hause fort sind, kehren die Eltern doch in seine Traumwohnung zurück. Wenn sie sich dann unterdessen nicht allzusehr an den ländlichen Frieden gewöhnt haben. *Bethli*

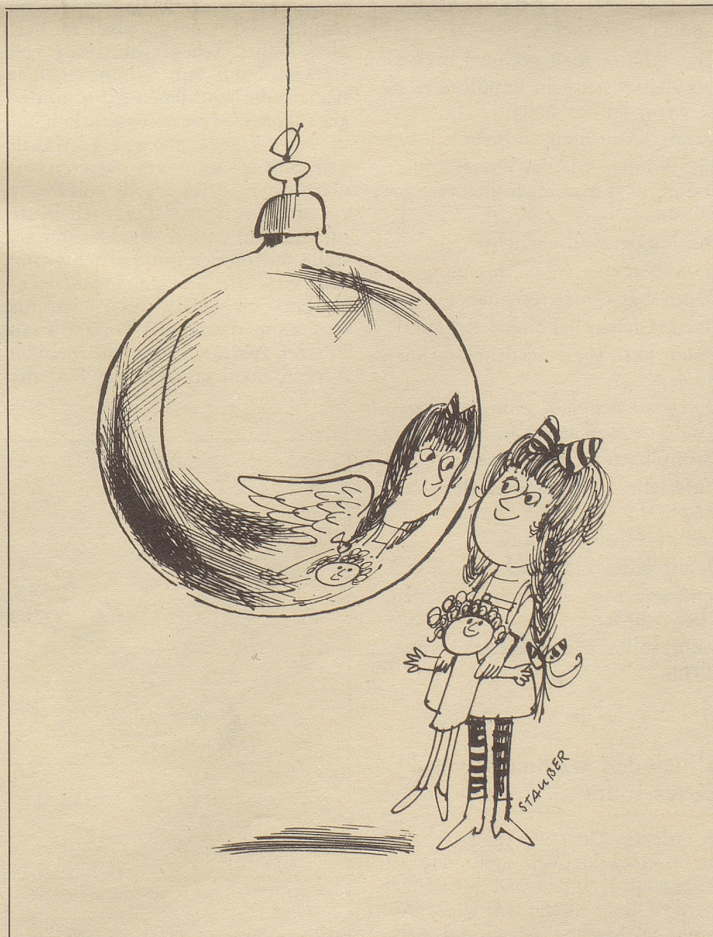
Apropos Tiefkühltruhen

Kürzlich las ich in der Zeitung, in der Schweiz seien im Vergleich zu andern europäischen Ländern relativ viele Tiefkühlapparate vorhanden. Allein im Jahre 1967 seien 76 000 installiert worden, wovon 70 000 in privaten Haushaltungen.

Ich bin so froh, kein Mitglied der 70 000er zu sein. Eine meiner Bekannten ist es geworden, zu meiner Betrübnis. Auch zu ihrer eigenen, aber das weiß sie wohl im ersten Besitzerrausch noch nicht. Letztlich, als ich sie telephonisch zu einem Herbstbummel verführen wollte, wimmelte sie mich eilig ab. Und was tat die Gute, statt das Martini-Sommerchen zu genießen? Sie steckte mitten im Weihnachtsguetzle und war somit für die Umwelt, die goldene, verloren. Es war die Gleiche, die an den spärlichen Sommertagen dieses Jahres Gemüse und Obst gerüstet hatte, statt mit mir dem Liegestuhl und Badestrand zu obliegen. Denn nicht wahr, zu so billigen Himbeeren und Eierschwämmli kommt man natürlich im Januar nicht mehr, und nur wir Zurückgebliebenen nähren uns dann noch saisongebunden von Orangen, Äpfeln und Wintergemüsen. Wer will, darf ganz schnell im Kopf ausrechnen, wie manches Kilo preisgünstigen Rosenkohls jetzt dem kostspieligen Gerät in den Bauch gestopft werden muß, um die vielen investierten Hunderter wettzumachen. Um sie dann – die Kilo meine ich – voll Besitzerstolz in den Hundstagen auf den Tisch zu bringen, dieweil wir naiv auf Salatplatten weiden.

Zugegeben, wem der Garten zur Erntezeit zu viel des sofort Vertilgbaren liefert oder wer abseits günstiger Einkaufsmöglichkeiten wohnt, der soll sich wenn möglich ein Tiefkühlgerät leisten.

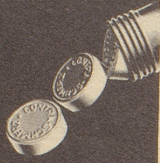
Aber ich werde den Verdacht nicht los, die ominösen 70 000 rekrutierten sich hauptsächlich aus Leuten, die in bequemer Nähe eines Lebensmittelgeschäftes wohnen und nebst dem täglichen Brötli auch



Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweh, Migräne, Zahnweh, Monatschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.85



DOBB'S

for men... AFTER SHAVE FR. 7.50
AFTER SHAVE-SCHAUM-SPRAY FR. 7.50
TABAC EAU DE COLOGNE FR. 8.75

...herb, männlich...
wie TIM DOBB'S!

sansilla

Medizinisches Mund- und Gurgelwasser
für unser Klima



Viel lieber

ist mein Mann, seit er das Rauchen aufgegeben hat. Er ist weniger nervös, schläft besser und fühlt sich überhaupt verjüngt. Er hat sich von der gefährlichen Leidenschaft zur Zigarette mit

NICOSOLVENS

befreit, dem ärztlich empfohlenen Medikament zur Abgewöhnung oder Einschränkung des Rauchens und zur Entgiftung des Organismus.

Seit 35 Jahren bekannt und bewährt.

Aufklärungsschriften kostenlos durch die MEDICALIA, 6851 Casima (Tessin)

noch gerade ihr gefrorenes Poulet posten könnten. Wollen wir so böse sein, und den Tiefkühlapparat ins Register der Status-Symbole aufnehmen?

Nur – wenn ich dann so um den 20. Dezember herum hochrot und gehetzt am Backofen hantiere, gedenke ich vielleicht neidvoll jener Bekannten, die halt schon im November ruhevoll backen konnte.

Theresli

Passivität des Durchschnittsbürgers

Biafra verhungert
Nigeria verblutet
Damit hätte man eigentlich rechnen müssen.

Die Jungen revoltieren
Die Schulmethoden sind veraltet.
Damit hätte man eigentlich rechnen müssen.

Immer mehr Milch, die Preise bleiben
Damit hätte man eigentlich rechnen müssen.

Wir sehen uns am Telefon
Wir pflanzen Erdbeeren auf dem Mond

Damit hätte man eigentlich rechnen müssen.

Die Sonne fällt vom Himmel
Die Chirurgie versetzt Köpfe
Damit hätte man eigentlich rechnen müssen.

Wir picknicken unter Wasser
Und fahren im Sommer Ski
Damit hätte man rechnen müssen.
Die Zeitschrift geht kaputt, weil sie zu wenig in Sex macht

Damit hätte man rechnen müssen.
Bald können wir das Wetter ändern
Damit hätte man eigentlich rechnen müssen.

Die Jungen sind ehrlicher
Sie haben eine eigene Meinung
Damit hätte man rechnen müssen.
Das Mädchen bekommt ein Kind
Damit hätte man eigentlich rechnen müssen.

Die Frau nebenan ging mit den Kindern ins Wasser
Damit hätte man rechnen müssen.
Materielles Denken hat den Vorrang

Computer sind gefragt
Damit hätte man rechnen müssen.
Daß wir Menschen endlich Menschen würden,
Damit sollte man eigentlich rechnen dürfen.

Angelica Arb

Als ich den Weihnachtsengel spielen sollte

In unserem Dorf war es Sitte, daß am Sonntag vor Weihnachten in der Kirche ein Krippenspiel aufgeführt wurde. Dieser Abend war ein Höhepunkt im kirchlichen wie im welt-

lichen Dorfleben, und alles wurde mit viel Liebe und Sorgfalt vorbereitet. Die Darsteller des Spiels waren durchwegs Neuntkläßler, während die unzähligen jüngeren Kinder als Engel im Chor saßen.

Im Herbst begann jeweils das große Rätselraten, wer wohl was spielen dürfe. Die begehrteste Rolle war immer diejenige der Maria.

Als ich in der neunten Klasse war, hielt ich mich für die geeignetste Darstellerin der Mutter Gottes. Der Gedanke, daß ein anderes Mädchen diese Rolle übernehmen könnte, kam mir überhaupt nicht. Bei der Verteilung der Rollen herrschte wie immer Hochspannung. Nicht bei mir, freilich. Ich war meiner Sache sicher. War ich nicht Sonntag für Sonntag in die Sonntagsschule gegangen? Hatte ich nicht der Frau Pfarrer jeden Wunsch von den Augen abgelesen? War ich nicht immer folgsam gewesen und hatte sogar mein Plappermaul im Zaun gehalten? Aber es kam anders. Ich schrie fast auf, als Ruth, eine Kameradin aus der Primarschule, das Textheft der Maria in die Hände bekam. Die Enttäuschung war gräßlich! Das Schlimmste aber kam noch: Ich bekam die Rolle des Weihnachtsengels zugewiesen. Ich, ein Engel! Ich protestierte: «Ich kann nicht singen!» «Doch», erwiderte die Frau Pfarrer sanft, «du singst sogar recht hübsch.» «Engel sind blond und haben Locken, außerdem sind es Buben.» «So?» lächelte die Frau Pfarrer, «wann hast du denn den letzten gesehen?» Ich maulte und trotzte, aber es half alles nichts. Ich mußte den Engel spielen. Sehr zur Wonne meiner Kameradinnen, denen mein vorangegangenes Getue offensichtlich auf die Nerven gegangen war. Vom aktiven ging ich nun zum passiven Widerstand über. Ich wurde von Probe zu Probe ekliger. (Wenn ich heute so einen aufsässigen Backfisch sehe, stelle ich immer mit Erleichterung fest, daß die heutige Jugend wenigstens nicht viel besser ist, als wir, anno dazumal!) Unsere Frau Pfarrer verlor, sehr zu meinem Aerger, nicht ein einziges Mal die

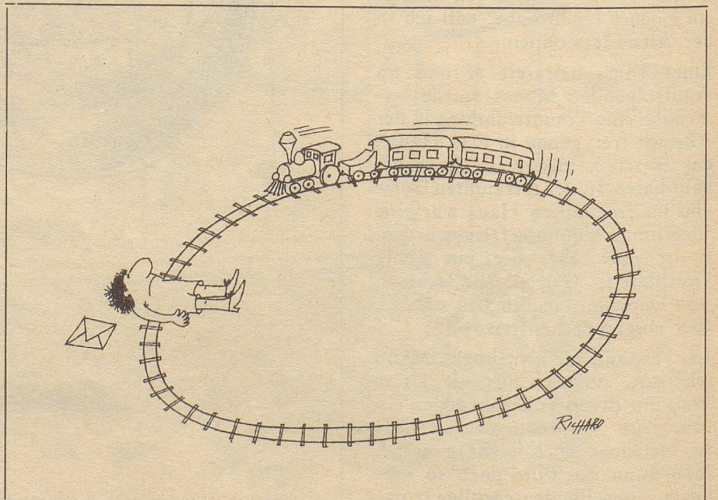
Die Seite der Frau



Geduld. Sie behandelte mich wie eine arme Kranke. Als der Tag der Hauptprobe gekommen war, hatte meine Bockigkeit ihren Höhepunkt erreicht. Ich sang nicht, ich krächzte, ich stand da, wie wenn ich – pardon – in die Hosen gemacht hätte, und die Pappflügel schlampeten und rutschten an meinem krummen Rücken. Alles in allem bot ich wahrscheinlich einen fürchterlichen Anblick.

Am Sonntag vor Weihnachten, es hatte den ganzen Tag leicht geschneit, saßen wir frierend im Pfarrhaus und warteten auf unsere Kostüme ... Mir war es merkwürdig zumute. Mein Trotz nahm einfach nicht die gewünschte Härte an. Das war unangenehm, denn ich hatte fest im Sinn, das ganze Krippenspiel zu verpatzen.

Als die Glocken zu läuten begannen, schritten wir durch den Schnee auf die festlich erleuchtete Kirche zu, und als wir durch das Portal einzogen, begann die Orgel zu singen und spielen, und der Weihnachtsbaum leuchtete und glänzte. Ich straffte meinen Rücken, ich schaute hinein in das Glänzen, und als mein Einsatz kam, schmettete ich mit klarer Stimme mein «Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.» Und während ich



sang, glaubte ich mit der Kraft meines kindlichen Herzens, daß nun nie, nie mehr Krieg sein könne auf unserer Welt.

Wie sehr hatte ich mich getäuscht! Es war wieder Krieg, Not und Elend. Niemand hatte mein Singen erhört.

Was tut eigentlich der Herrscher über Himmel und Erden? Schläft er, ist er müde und alt geworden? Oder lacht er unser, wie es irgendwo in der Bibel heißt? Marianne

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1 1/2 Seiten Maschinenschrift mit Normal-schaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

Der Kluge reist im Zuge

Im Nebi Nr. 46 erwägen Bethli und Annemarie, Abendkurse für den richtigen Gebrauch des Berner Trams zu organisieren. Ich bin überzeugt, daß diese Idee auch in Basel und Zürich Anklang finden wird. Doch sollten wir über den regionalen Problemen die gesamtschweizerischen Belange nicht vergessen. Ein Kursus auf eidgenössischer Basis, d. h. über die Benützung der SBB scheint mir vordringlich. Und das nicht nur wegen der neuerlichen elf Komma eins Prozent.

Waren da neulich vier unserer Jugendlichen in der nahen Kulturstadt im Theater. Für den Heimweg nahmen sie den Schnellzug (ohne Halt bis ...), denn sie sind zu Hause in einer jener kleinen schweizerischen Ortschaften, wo auch die internationalsten Züge halten. Da es auf die Weihnachtszeit zugeht, war der Zug gut be-

setzt mit heimkehrenden Südländern, die essend, plaudernd, schlafend, teils mit Frau und Kindern die Abteile füllten. Unsere jungen Leute trabten an manchem Abteil vorbei, durchliefen ohne besondere Hast einen Wagen nach dem anderen auf der Suche nach vier freien Plätzen. Der Zug brauste durch die Nacht, als wolle er frühestens in Palermo wieder halten. Doch dann verringerte sich die Geschwindigkeit ein wenig, woran die vier merkten, daß sie sich ihrer Station näherten. So blieben sie stehen, wo sie gerade waren, teils im Gang, teils auf der Plattform. Nun kam auch der vielbeschäftigte Kondukteur und kontrollierte die Billette. Streng erklärte er den Fahrgästen, sie befänden sich in der ersten Klasse und müßten nachzahlen. Denen blieb vor lauter Erstaunen der Protest im Halse stecken, und anstatt mit faulen Tomaten und Bierflaschen (dergleichen haben Jugendliche laut gewissen Zeitungsnachrichten ja immer griffbereit) um sich zu werfen, zogen sie brav ihr Portemonnaie bzw. Handtäschchen und berappten den Unterschied.

Dies ist die eine Seite der Medaille; nun kommt die andere:

Letztes Jahr verbrachten meine Eltern das Weihnachtsfest bei uns, führen aber schon am 26. Dezember ans andere Ende der Alpenordseite, um noch weitere Kinder und Enkelkinder mit ihrer Gegenwart zu erfreuen. Vorsorglich hatte Großvater Billette erster Klasse genommen, denn man kennt ja den Andrang der Winterspörtler und Feiertagsreisenden am Stephanstag. Leider müssen noch ein paar andere Fahrgäste die gleichen Ueberlegungen angestellt haben, denn die erste Klasse war bis auf den letzten Stehplatz besetzt. Der sehr freundliche Kondukteur fand den alten Herrschaften dennoch zwei Plätze, allerdings in getrennten Abteilen und in der zweiten Klasse. Großpapa und Großmama bedankten sich bei dem zuvorkommenden Beamten, aber keiner von den dreien warf die Frage auf, ob wohl der Unterschied zwischen erster und

zweiter Klasse zurückzuerstatten sei und an welchem Schalter man mit welchem ausgefüllten Formular nebst Geburtsschein und Leumundszeugnis event. dafür Schlangen stehen dürfe.

Jaja, der Kluge reist im Zuge. Nur eben: wie werde ich klug aus den Vorschriften der SBB? Annette

Aktueller Handarbeitsunterricht

Meine Schülerinnen lernen den Assisistich. Die Technik ist nicht ganz einfach, weshalb mich nach etwa zwei Stunden eine Schülerin bittet, ihr den Onassisstich noch einmal zu erklären.

Zeitgemäße Metamorphose! I. S.

Kleinigkeiten

Wer hat eigentlich bei uns protestiert gegen die Todesstrafe, die über den griechischen Freiheitskämpfer (er wurde seither zu lebenslanger Haft begnadigt) verhängt worden ist? Als Einzelperson wieder einmal nur der Friedensapostel Max Daetwyler, – den so viele als einen «harmlosen Spinner» betrachten.

Spätere Generationen denken vielleicht einmal anders über ihn, – sofern dann überhaupt noch jemand denkt.

*

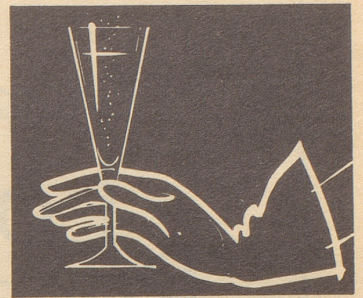
Rotkäppchen. Eine hübsche Fremde anfangs vierzig besah sich voller Entzücken die Place de la Concorde in Paris. Auf einmal drang ein bewunderndes «Huiii!» an ihre Ohren. Sie wandte sich um und sah einen blutjungen Matrosen auf sich zukommen. «Mein guter Bub» bemerkte sie amüsiert, «bemühen Sie sich nicht, ich bin Großmutter.» Das focht aber den jungen Mann nicht im geringsten an. «Oh Großmutter!» sagte er, «was hast du für große Augen!»

*

Langsam setzte sich der Zug in Bewegung. Da erschien im gestreckten Galopp ein junger Mann und sprang samt Gepäck auf den immer rascher fahrenden Zug auf. Er fand einen Platz und verschmaufte sich zuerst einmal ein bißchen. «Ihr Jungen!» sagt ein älterer Herr verachtungsvoll. «Ihr seid überhaupt nicht mehr in Form! In Ihrem Alter konnte ich mit einer vollen Tasse Kaffee in der Hand einen halben Kilometer sprinten und auf einen in Höchstgeschwindigkeit fahrenden Zug aufspringen.»

«Sie sind ganz und gar nicht auf der Höhe der Situation, Großpapa» sagte der junge Mann, der sich unterdessen erholt hatte. «Dieser Zug hier, in dem wir sitzen, ist mir auf der letzten Station vor der Nase weggefahren.»

(Offenbar waren beide Herren aus Marseille.)



Kessler Gold

Aus der ältesten Sektellerei Deutschlands. Festliche Note des Gala-Abends, Höhepunkt einer herrlichen Mahlzeit. Beglückend...erfrischend... der Stolz des Gastgebers!



Importeur
RUDOLF ZEHNDER + CO. AG
Rüschlikon / Zürich / Urdorf
Tel. 051-92 72 67 u. 98 17 10



...ich, der "Grosse Bär",
Häuptling der tapfern...*

* so stolz schreibt man nur auf HERMES

Bibeli

nimm

Bio-Hefe

Dieses biologische Präparat aus aktiver Hefe bekämpft von innen über die Blutbahn die Ursache vieler Hautleiden. Dragées zu Fr. 7.- (Kur). In Apotheken und Drogerien.

Bibeli

nimm

Bio-Hefe

